LXI.

Neufels.

Verbrannt sind Thüren und Thore,
Und überall ist es so still;
Das alte verfallne Gemäuer,
Durchklettr' ich wie ich nur will.

J. W. v. Göthe.

LXI.

Neufels.

Diese zerstörte Bergveste verdient vor mancher andern, in dem Fürstenthum Hohenlohe gelegenen, einige Aufmerksamkeit, indem sie im Mittelalter als Raubnest in der Gegend vorzüglich berüchtigt war.

Sie liegt 4 Stunden von Hall in Schwaben und 3 von Oehringen, auf der südlichen Seite eines hohen vorspringenden Berges, den das Flüßchen Kupfer, welches von Südost nach Nordwest, durch ein sehr enges von hohen Bergen eingeschlossenes Thal fließt, bespült. Einen Raum von ungefähr 18 bis 20 Quadratruthen nehmen die Ruinen ein, die ein breiter tiefer Graben, von der Seite des Weilers oder Viehhofs Neufels her, umgiebt. Aus den chaotisch durcheinander liegenden und stehenden Mauern, die an manchen Stellen noch über 16 Fuß hoch, und ganz mit wildem Gesträuch bewachsen sind, kann man sich kein Bild mehr von der ehemaligen Form der Burg ma-

chen. Nicht weit von dem jetzigen Eingange, der am westlichen Ende des Burggrabens über einen Theil der abgebrochenen Grundmauer führt (von dem eigentlichen Eingange in die Burg ist keine Spur mehr vorhanden), entdeckt man die Oeffnung eines gewölbtes Ganges, der unter dem Winkel von 40 Graden in die Tiefe führt. Seine Wände bestehen aus sehr festem Mauerwerk, und zwei Mann neben einander könnten sehr bequem hineingehen, wenn er nicht zum größten Theil verschüttet wäre. Einer Sage zufolge soll dies der Anfang eines unterirdischen Ganges seyn, der von der Burg aus ins Freie führte, und durch welchen einst die Belagerten entflohen seyn sollten. Nicht fern davon ist zwischen umgestürzten Mauern ein kleines Gemüsegärtchen angelegt, welches auf einem tiefen Gewölbe, nach Andern auf dem Schloßbrunnen ruhen soll. Diese Sage schreibt sich daher: Einer der vorigen Besitzer dieser Burg wollte dies Gärtchen erweitern, und hob unter andern einen großen viereckigen Stein auf. Da er unter ihm eine Oeffnung erblickte, und kleine Steine, die er hineinwarf, nicht fallen hörte, so überfiel ihn ein panischer Schrecken, und aus Furcht, sein Leben zu verlieren, ließ er den großen Stein auf seiner alten Stelle, und bedeckte ihn mit Erde. Auf der äußern, nordöstlichen Seite der Burgmauer, innerhalb des Grabens, sieht man ein Luftloch, nach Art einer langen und schma-

len Schießscharte, welches ohne Zweifel zu diesem Gewölbe führt.

Die Mauern der Burg, die wenigstens 3 Fuß Dicke haben, verschwinden immer mehr, weil die Bewohner des Weilers Neufels die Steine zu mancherlei Bedarf wegholen. Jenseits der Burg läuft der Berg noch eine ziemliche Strecke, von Osten nach Westen, zungenförmig vorwärts. Auf seinem Rükken, der 4 bis 4½ große Morgen enthalten mag, liegt dieser Weiler. Ehemals stand ein Städtchen da, welches nach damaliger Kunst sehr fest gewesen seyn muß, denn man sieht jetzt noch, ungefähr 30 Schritte vor der Burg, einen tiefen und gegen 16 Schritt breiten Graben, über welchen eine steinerne Brükke führt, und der den Burgberg gleichsam abschneidet. Noch ungefähr 40 Schritte über diesen Graben weiter hinaus, stößt man abermals auf einen Graben, der zwar länger, aber bei weitem nicht so breit und tief wie der erstere ist. Zwischen beiden liegt der Viehhof, der sonst zum Schloß gehörte. Ueberall findet man noch Spuren von der ehemaligen Stadtmauer.

In diesem Städtchen sollen, mündlichen Ueberlieferungen zufolge, unter andern acht Krämer gewohnt haben, die mit Salz und selbst gemachten Holzwaaren in dem Lande herum handelten, und dabei ausspionirten, wo ein Fang zu machen war.

Von keiner Seite des Burgberges hat man in der Ferne eine große Aussicht, weil die gegenüber liegenden Berge höher, und ihm zu nahe sind. Dafür ist aber die Aussicht in das enge und tiefe Thal überraschend und entzückend schön. Vorzüglich malerisch ist sie, wenn man seinen Standpunkt hinter dem untersten Hause des Weilers nimmt.

Wer zuerst den Gedanken hatte, sich hier anzusiedeln, oder wie alt überhaupt die Burg mit dem ehemaligen Städtchen ist, weiß man nicht. So viel erhellt indessen aus Urkunden, daß schon zu Anfange des 14ten Jahrhunderts mehrere, sonst begüterte Familien aus dem niedern Adel, nicht nur Antheil daran hatten, sondern bisweilen auch mit Weib und Kind daselbst wohnten, ohne Zweifel, um in Gemeinschaft und mit desto größerer Sicherheit ihr sauberes Handwerk treiben zu können.

Zu jener Zeit lag Neufels in einer sehr wilden Gegend, mitten in einem großen Walde, und entfernt von allen Landstraßen, also sehr bequem, um im Hinterhalte zu lauern und den gemachten Raub ungesehen und ungestört fortschaffen zu können.

Im Jahre 1303. lebte hier Rudolph, genannt der Mergentheimer, mit seiner Frau Mechthilde und ihrem Sohne Heinrich. 1335. versicherten Rabeno und Schrott von Neuenstein dem Erzbischof von Mainz die Oeffnung allda. 1351. war Beringer Sixt Ka-

pellan in der dasigen Burgkapelle. 1361. errichteten Wolf von Stein, Götz, Raban, Cunz, Herold, Schrott und Hermann von Neuenstein, Cunz von Sausen (Sawensheim) und Erkinger Hoffurt einen Burgfrieden daselbst. 1363. bis 1364. wohnten hier Cunz von Seintzheim, nebst seiner Frau Bertha von Adelsheim, und Hermann und Götz von Neuenstein. 1441. wurde Neufels von den schwäbischen Landestruppen erobert und zerstört. Crusius erzählt in seiner schwäbischen Chronik den Hergang dieser Geschichte so:

„Im Sommer 1441. nahmen die Haller *) durch „Hülfe der Ulmer, welche von Georg Reinwart ge„führt wurden, das zwei Meilen von Schwäbisch„hall gelegene Schloß Newenfels ein, welches sie „auch ganz bis auf einen starken Thurm abgebrannt, „darauf bei 16 Gefangene nach Hall geführt, und „daselbst den erbeuteten Raub unter sich getheilt „haben."

Die Ursache sammt der Art und Weise der Einnahme dieses Schlosses, findet sich in einer geschriebenen Schwäbisch-Hallschen Chronik von Widmann folgender Gestalt angegeben:

„Um diese Zeit wurden einige Wagen, welche „Tuch auf der Frankfurter Messe, sammt einem wei-

*) Die Einwohner von Halle in Schwaben.

„ßen seidenen Kleid, mit breiten silbernen und ver-
„goldeten Buckeln bestehenden, und vor die St. Mi-
„chelskirche zu Hall gehörigen Kirchenschmuck führten,
„bei dem Oehringischen Wald, Zuckmantel, aufge-
„fangen, und in das Städtlein und Schloß Newen-
„fels an dem Fluß Kupfer geführt. Folgende Nacht
„nun kamen die Haller in aller Stille dahin, ließen
„sich in den Graben, der zwischen dem Schloß und
„Städtlein ist, nieder, und nahmen des andern Ta-
„ges in der Frühe, da die Mägde zum Vieh in den
„Hof gingen, und die Thore öffneten, das Schloß
„ein, wobei jedoch die Rädelsführer und Anstifter
„jener ausgeübten Gewalt über die Mauern hinaus
„entrunnen. Man nahm also den Raub unversehrt
„zurück, und brachte ihn nach Hauß, nachdem zu-
„vor das Städtlein und Schloß angezündet, und der
„Thurm in die Kupfer geworfen worden. Folgende
„Zeit, als die Herrn, welche Theil an dem Schlosse
„hatten, selbiges wieder aufgebauet, und nach der
„alten Mode grassirt, wurde es von dem Hohenlo-
„hischen Grafen abermalen demolirt und eingerissen."

Von dieser Zerstörung giebt Hanselmann in sei-
ner Landeshoheit des Hauses Hohenlohe Folgendes an:

„Es hat die hohe Landesherrschaft hin und wie-
„der auf diejenigen Burgen und Häuser, welche ihr
„Landadel zwar anfangs mit ihrer Vergünstigung und
„zum Theil auch auf ihren Befehl in einigen wehr-

„haften Stand gesetzt, hernach aber als Recepta-
„cula zu seinen Streifereien und Störung der gemei-
„nen Ruhe zu mißbrauchen angefangen, gänzlich zer-
„brochen, und dem Boden gleich gemacht; wovon
„bis auf den heutigen Tag noch in ihren ruderibus
„liegen: Stein, Gleichen, Gabelstein, Sulz, Ba-
„chenstein, Entsen, Neufels, Neudeck ꝛc. Das Fa-
„meuseste unter solchen Raubnestern war damals
„erstgemeldetes, zwischen Oehringen und Ingelfingen
„gelegenes Schloß Neufels, welches als ein Ganerben
„Ort denen von Hornberg, Adelsheim, Neuenstein ꝛc.
„zuständig gewesen, und eine geraume Zeit zu ihren
„Streifereien gedient hat, vom Graf Craften von Ho-
„henlohe aber 1472. zerstört worden."

Nach dieser Zeit verkauften Götz von Neuenstein dem Bat von Hornberg, hernach Raben Hofferart, Pleickert, Landschad, und endlich 1488. Conrad von Neuenstein ihren Antheil an Hohenlohe. 1492. wurde Graf Craft von Hohenlohe zu Amorbach von Churmainz mit dem Wall und Platz, darauf Schloß und Städtlein Neufels gestanden, belehnt, von welcher Zeit es denn immer Hohenlohisch blieb.

Im Jahre 1490. wurde die Pfarrei Neufels nach Neuenstein transferirt. 1494. befreiete Graf Craft alle die sich daselbst anbauen wollten, auf lebenslang von Diensten, und 1498. stiftete Frau Hedwig von Schwarzberg das bis jetzt noch stehende Kirchlein,

in welchem alljährlich der Pfarrer zu Kirchenfall, in dessen Sprengel es gehört, an der Kirchweihe (Simon und Judä) zu predigen verbunden ist.

* * *

Von unbekannter Hand ist mir vorstehende Nachricht zugeschickt worden, und auch, wenige Auslassungen ungerechnet, unverändert geblieben. Benutzt hat der Verfasser dabei: Wiebel hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie. Crusius schwäbische Chronik. Widmann schwäbisch-hallische Chronik. Manuskript. Hanselmann Landeshoheit des Hauses Hohenlohe.